

PREMIERE

FR – 06. FEB 26, 19:30 – NORD

RAND

VON KIKI MIRU MIROSLAVA SVOLOKOVA

EINE KOOPERATION MIT DER HMDK STUTTGART

AB KLASSE 9

Inszenierung: Magdalena Schöpfeld

**Bühne: Valentin Baumeister, Kostüme: Clara Rosina Straßer, Musik: Jan Paul Werge,
Licht: Michael Frank, Dramaturgie: Philipp Schulze**

MIT:

**Eva Habenicht, Lotte Henning, Mika Pavle Kuruc, Vittoria Mensah, Mara Suter,
Philip Süs, Nico Voigtmann, Leonie Wegner, Annalisa Weyel**

Weitere Vorstellungen:

07. / 10. / 12. / 13. / 14. / 18. Feb 26, 19:30

Letzte Vorstellung in Stuttgart:

19. Feb 26, 19:30

RAND

*„schau mal, mein rand. sieh mal, meine flächen.
magst du mich da mal anfassen?“*

Tetrissteine bilden immer neue Ränder, wie sie sich auch ineinanderschieben. Dabei bevorzugen sie die Mitte der Fläche, da die unterste Reihe bekanntlich schnell verschwindet. Vom Rand des Geschehens aus werden sie bei ihrem seltsamen Reigen von Soziolog*innen wissenschaftlich betrachtet – dabei sind diese eigentlich auf der Jagd nach dem letzten Einhorn, das als flüchtiges Phantasma selbst ein Leben am Rand führt. Fernab jeden Randes finden sich scheinbar die Astronaut*innen ohne Kontakt zur Erde, während aus den Ritzen zwischen irdischen Rändern die Fühler der Kakerlaken angstvoll hervorlugen. Jenseits des Bühnenrandes lauert ein unbeteiligter Beobachter, der später noch als zaghafter Terrorist an einer Geiselnahme scheitern wird, bevor die Zukunft ganz zum Schluss – am Rande des Augenblicks – alle verschlingt.

In einer Reihe szenischer Miniaturen erzählt Kiki Miru Miroslava Svolikova von absurdem Randfiguren, ihren Gedanken und Wünschen. Assoziativ durchleuchtet sie dabei das umfassende Titelmotiv und spielt mit den Rändern unserer Wahrnehmung, unseres Bewusstseins und unserer Vorstellungskraft. Gleichzeitig befragt sie die Ränder unserer Gesellschaft und sozialer Konvention, wer diese definiert und so die Mitte markieren kann.

Der Text eröffnet gleichermaßen einen Raum für philosophische, erkenntnistheoretische und soziopolitische Überlegungen: Wer wird an den Rand gedrängt und wer flüchtet sich dorthin? Welche Kräfte ballen sich dort zusammen? Wie verändert sich das Verhältnis von Mitte und Rand, je nach Perspektive? Wie kann sich eine subjektive Mitte, wie ein objektiver Blick von außen gestalten?

Gemeinsam mit Schauspielstudierenden der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart nähert sich Magdalena Schönefeld in ihrer Inszenierung diesen Fragen an und erforscht spielerisch die Grenzen zwischen Gruppe und Individuum, ihr jeweiliges Verhältnis zum Publikum und die vermeintlichen Grenzen des Bühnengeschehens.

*Für das Staatstheater-Magazin Reihe 5 (Ausgabe 25/26, Nr. 2) hat Christine Wahl ein Interview mit der Autorin Kiki Miru Miroslava Svolikova geführt. Unter dem Titel „Es ergibt alles keinen Sinn“ geht es um Tetris-Steine, Einhörner, Astronaut*innen und mehr. Sie finden das Interview im Anhang.*

Kiki Miru Miroslava Svolikova, geboren 1986 in Wien, studierte Philosophie in Wien und Paris sowie bildende Kunst an der Akademie der bildenden Künste Wien. Ihr erstes Stück *die hockenden* wurde 2015 mit dem Retzhofer Dramapreis ausgezeichnet und am Burgtheater Wien uraufgeführt. 2022 erschien ihr Stück *RAND*, für das sie den Nestroy-Theaterpreis in der Kategorie „Bestes Stück – Autorenpreis“ erhielt.

Magdalena Schönfeld, geboren 1990 in Berlin, studierte Theaterwissenschaft an der Ludwigs-Maximilians-Universität München und der Freien Universität in Berlin. Es folgten Regieassistenzen am Theater Lübeck, am Nationaltheater Mannheim und am Staatstheater Stuttgart, wo eigene Theaterarbeiten entstanden. Seit 2020 arbeitet Magdalena Schönfeld als freie Regisseurin und war in den Spielzeiten 23/24 und 24/25 Hausregisseurin am ITZ Zimmertheater Tübingen. Arbeiten führten sie an die Landesbühne Niedersachsen Nord, ans Nationaltheater Mannheim, das Landestheater Schwaben, das Staatstheater Stuttgart, das Landestheater Detmold und ans Theater Oberhausen. 2025 wurde Ihre Inszenierung von *Muttertier* (ITZ Zimmertheater Tübingen) von Leo Lorena Wyss zu den Autor*innentheatertagen ans Deutsche Theater Berlin eingeladen.

Valentin Baumeister wurde in München geboren. Er studierte am Mozarteum Salzburg Bühnen- und Kostümgestaltung. Nach mehreren Assistenzten, u. a. am Münchener Volkstheater, war er Teil des Young Directors Project 36566 Tage der Salzburger Festspiele. Er entwarf Bühnenbilder und Kostüme am Saarländischen Staatstheater, Berliner Ensemble, Düsseldorfer Schauspielhaus und Staatstheater Hannover. Jüngste Arbeiten wurden zum Heidelberger Stückemarkt und den Mülheimer Dramatikertagen NRW eingeladen. Für die Bühne von *Homohalal* am Staatsschauspiel Dresden wurde er in der Fachzeitschrift Theater heute zum Nachwuchskünstler des Jahres nominiert.

Clara Rosina Straßer ist eine österreichische Kostümbildnerin mit Schwerpunkt auf Theater, Oper und Film. Nach ersten Arbeiten im Bereich Performance und freies Theater entwickelte sich eine künstlerische Zusammenarbeit mit der Regisseurin Magdalena Schönfeld, zuletzt am Zimmertheater Tübingen mit den Bühnen- und Kostümbildern für *Muttertier* sowie *Patient Zero*. Mit der Regisseurin und Videokünstlerin Ayla Pierrot Arendt entwarf sie das Kostümbild für die multimediale Oper *Death in Peace*, die im Künstler*innenhaus Mousonturm uraufgeführt und u. a. beim Donaufestival gezeigt wurde. Seit 2018 arbeitet sie regelmäßig mit dem Regisseur Romeo Castellucci zusammen. In diesem Zusammenhang war sie an mehreren internationalen Opernproduktionen beteiligt.

Jan Paul Werge schreibt Musik für Tanz, Schauspiel, Musiktheater, Konzert und Performance. Nach seiner Zeit als Mitglied des Thomanerchores zu Leipzig arbeitet er seit bereits über 20 Jahren deutschlandweit als Komponist, Sänger und Performer u. a. für das Theater Freiburg, das Festspielhaus Baden-Baden, das Theater Oberhausen, das Deutsche

Schauspielhaus Hamburg und das Ohnsorg Theater Hamburg. Für eine Vielzahl an freien Tanz- und Performance-Projekten und als Teil verschiedener Musik-Ensembles arbeitete er u. a. in Hamburg, München, Köln, Saarbrücken und international u. a. in Polen, Luxemburg, Costa Rica und den USA.

+++

PRESSEFOTOS

Pressefotos zu *RAND* stehen ab dem 6. Februar online zur Verfügung.

KARTEN

www.schauspiel-stuttgart.de/spielplan

»Es ergibt alles keinen Sinn«

Tetris-Steine, Einhörner, Astronaut*innen: Die Autorin Kiki Miru Miroslava Svolikova stellt in ihrem Stück die Frage, wer am Rand steht – und wer die Mitte definiert

Interview: Christine Wahl; Illustration: Dirk Schmidt

Frau Svolikova, Ihr Stück *Rand* beschäftigt sich, wie der Titel schon ahnen lässt, mit Randfiguren. Die sind allerdings überraschend breit gefächert: Tetris-Steine gehören ebenso dazu wie Astronauten, Soziologinnen oder ein Terrorist. Was verbindet sie alle miteinander, und was macht sie überhaupt zu Außenstehenden?

Die Figuren sind alle auf eine bestimmte Art mit dem Rand beschäftigt. Also nicht nur mit dem sozioökonomisch gedachten Rand, sondern auch mit dem Konzept des Randes aus einer psychologisch-archetypischen, vielleicht philosophischen Perspektive. Die Soziolog*innen betrachten die Tetris-Steine von außen und die Tetris-Steine sich selbst von innen. Die Astronaut*innen wähnen sich am Rand der Welt und befinden sich zwischen innen und außen. Dann gibt es noch das an den Rand gedrängte letzte Einhorn und schließlich immer wieder die Ränder, die keiner sehen will. Der Terrorist kommt ja auch buchstäblich vom Rand herein und verstrickt das Publikum in ein Täter-Opfer-Spiel.

Es zeigt sich, wie zweischneidig die Außenseiterposition ist: Einerseits fühlt sich niemand gern an den Rand gedrängt, andererseits ist der Blick von außen häufig erkenntnisfördernder als die Binnenperspektive, bei der man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht. Was überwiegt Ihrer Meinung nach:

das Potenzial oder die Nachteile der Seitenlinie?

Ich denke, die Gesellschaft profitiert oft von den sogenannten Randpositionen, denn da, wo's schon von selber läuft, ändert sich oft nicht mehr so viel. Vom Rand kann sehr viel revolutionäres, disruptives Potenzial kommen. Dann spielt es natürlich eine wesentliche Rolle, wie dieses Potenzial kanalisiert und vielleicht auch politisch vereinnahmt wird.

Sonst können die Ränder – den Terroristen haben Sie ja schon angesprochen – extrem gefährlich werden.

Genau. Mich leitet aber noch ein anderer Gedanke: die Konzepte von Rand, Mitte, Drinnen, Draußen sind soziale, menschliche Konzepte, die mit Logik nicht vollends zu erschließen sind. Ich frage mich dann immer: Was ist die Einheit? Der Bezugspunkt? Welche Position spricht? Und in welcher Absicht?

Gutes Stichwort: Die verschiedenen Berufsgruppen blicken in Ihrem Stück ja tatsächlich aus sehr unterschiedlichen Perspektiven auf die Welt. Wo sehen Sie denn Ihren Platz als Dramatikerin?

Ich betrachte die Welt oft mit Verklärung und komplettem Unverständnis zugleich, vielleicht aus der Position der etwas weltfremden Künstlerin heraus. Aber auch mit einem menschlichen Interesse daran, wie alles funktioniert: das Wesen vom Menschen, von Gesellschaft. Wir zerstören den Planeten, führen Kriege, leben Geschichte als eine Abfolge autoritärer

Regime, es ergibt alles keinen Sinn. Gleichzeitig muss man an die Utopie glauben und sehen lernen, dass die Welt aus Möglichkeiten besteht und voll ist mit Potenzial.

Was uns gerade das Theater immer wieder zeigt. Apropos: Sind Sie eigentlich eine Autorin, die gern bei den Proben dabei ist, oder eine, die sich aus der Inszenierung ihrer Stücke lieber komplett heraushält?

Das ist ganz unterschiedlich. Manchmal stoße ich bei der ersten Generalprobe dazu, in Wien, wo ich lebe, gehe ich auch mal auf eine Leseprobe. Aber grundsätzlich halte ich mich eher raus.

Rand wurde bereits 2020 uraufgeführt, seither ist viel passiert in der Welt. Inwiefern haben sich die Ränder aus Ihrer Sicht verschoben?

Meinem Gefühl nach ist die Welt in den vergangenen fünf Jahren sowohl radikaler als auch unberechenbarer geworden. Und sehr viel beängstigender. Ich habe bemerkt, dass ich meistens einiges verdränge, dass ich mich nicht ständig mit dem laufenden Wahnsinn beschäftigen kann. Dafür gibt es einen eigenen Begriff, dass Menschen an einer scheinbaren Normalität festhalten, wenn eigentlich längst Ausnahmezustand ist. So fühlt sich das mittlerweile an, eine Art Überlebensstrategie. Aber genau darin sind wir Menschen gut: am Ende doch für alles eine Lösung zu finden.

Christine Wahl ist freie Autorin und Theaterkritikerin für den *Tagesspiegel*, *Theater heute*, den *Spiegel* und die *NZZ*.

Rand In einer Reihe kurzer Prosaminiaturen erzählt Kiki Miru Miroslava Svolikova von Figuren und ihren Gedanken und Wünschen am Rand einer ab-surden Welt. Eine Kooperation mit der HMDK Stuttgart, inszeniert von Magdalena Schönfeld. **Premiere am 6. Februar** im Nord